



Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abonnementpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 172

Altensteig, Donnerstag, den 25. Juli 1940

63. Jahrgang

Macht und Verantwortung

Europas Krise, Tragödie und Glück

Man muß es als einen geschichtlichen Glückszufall ansehen, wenn das Schicksal gewaltige Machtbefugnisse über einen in seinen Interessen nicht einheitlichen Raum und über widerstrebende Völker, Länder oder Staaten in die Hände einer Persönlichkeit oder eines Systems legt, welche sich einer höheren Gerechtigkeit verantwortlich fühlen und aus diesem Bewußtsein mit überlegener Weisheit die verbindenden, aufbauenden, schöpferischen Kräfte wecken, die einander zuwiderlaufenden, kraftzerstörenden und negativen Bestrebungen aber ausschalten. Nur selten konnten einzelne überragende Persönlichkeiten die verschiedenartigen Interessen ihres Machtbereiches in eine gemeinsame Form zwingen, indem sie ihnen gemeinsame Ziele wiesen. Diese Form der Machtausübung hat dann auch zu beständigen und aufbauenden Reichen geführt, deren historische Bedeutung unvergänglich ist.

Nun entspricht es der allgemeinen menschlichen Unzulänglichkeit, daß im Augenblick erbitterter Machtausübung die kurzfristigen, unhistorischen Argumente, die Tagespartien politischer und wirtschaftlicher Art das Uebergewicht gewinnen und die Stimmen zeitloser Vernunft zum Schweigen bringen. Das trifft vor allen Dingen für die Inhaber alter Machtpositionen zu, die sich des Ansturmes junger geschichtsbildender Kräfte erwehren müssen und deshalb verständlicherweise geneigt sind, Gewohnheit für Recht und Beherrschung für Moral zu erklären, ohne sich selber darüber Rechenschaft abzugeben, ob die ihnen bislang gehörende Macht denn auch im Sinne einer höheren Verantwortung gerechtfertigt gewesen ist.

Um so deutlicher steht daher auch der anstürmende Gegner die Brüche und Risse im Machtgefüge der alternden Welt, deren Unzulänglichkeit ihn ja erst auf den Plan gerufen hat. Seine, des Gegners, Rechtfertigung liegt nun nicht allein in seiner Aussicht auf den Sieg, sondern in seiner inneren Entscheidung, ob er nur die Macht, nicht aber die allgemeinen Verhältnisse auszuwechseln gewillt ist, oder ob er neue, konstruktive, auf eine künftige Einheit zielende Wege aufzuweisen hat, die die letzten Endes allen Partnern zugute kommen.

Spätere Jahrhunderte werden vermutlich als den klassischen Ausdruck dieser Situation unsere gegenwärtige Zeit bezeichnen, in der die alternde Weltmacht England in ihrem, verantwortungslosen Egoismus Herrschaftsansprüche erhebt, die sie längst durch Verantwortungslosigkeit und heimlichen Betrug hundertmal verwirrt hat und sich gleichzeitig zur Richterin über die jungen Bewegungen der Völker aufstellt, die sie selbst um ihr Lebensrecht betrogen hat. Vielleicht hätte das reiche und starke England — vorangekehrt, seine biologischen Kräfte würden dazu ausgereicht haben — jahrhundertlang der Welt der künftigen europäischen Belange sein können, wenn es nicht seine Machtstellung immer brutal und egoistisch zur Ausbeutung sämtlicher europäischen Völker ausgenutzt hätte. Wenn es in dessen Verzicht heute eine gesamt-europäische Erkenntnis gibt, dann die, daß England der schwächste Vertreter am gesamten Festland ist. Das lehrt die Geschichte und das wissen seit wenigen Monaten selbst alle die kleinen Völker wieder, die es dank ihrer liberalistischen Schläfrigkeit seit hundert Jahren vergessen hatten.

England besaß die Macht, es hatte alle Schlüsselpositionen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur inne, um mit wirksamen Mitteln eine wahrhafte europäische Harmonie anzustreben — es besaß aber nicht die Verantwortung. Es hat, zusammen mit Frankreich, als ihm nach Versailles das Schicksal die einmalige Chance gab, den Vollbesitz aller europäischen Machtmittel zur Aufrichtung einer wahrhaften Gerechtigkeit in Europa zu nutzen, in gewissenlosem Eigennutz die unwiederbringliche Stunde verstreichen lassen und hat den Anriß auf dem Kontinent verweigert.

Seit dem Aufstieg der nationalsozialistischen und faschistischen Bewegungen aber besitzt Europa die Kräfte der Verantwortung, denen das Urteil der Geschichte nunmehr auch die Macht in die Hände legt. Deshalb konnte der Führer am 19. Juli 1940 im Großdeutschen Reichstag erklären:

„Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegsbeher nur einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können.“

„Aber Adolf Hitler und Mussolini können mit dem moralischen Anspruch vor den Völkern Europas auftreten, die Verantwortung für die bleibende Ordnung dieses Erdteils anzutreten, denn ihr erst im Aufstieg begriffenes Lebenswerk umschließt heute schon das soziale Glück der letzten unvertrauten Völker und weist die Kennzeichen einer so großen gestaltenden Kraft auf, daß ihr nicht nur in der Gegenwart, sondern in langen Jahrhunderten der europäischen Vergangenheit keine vergleichbare Größe gegenübergestellt werden kann.“

Europas Krise, im November 1918 auf dem Höhepunkt angelangt, wandelte sich zur arsten Traodie der Neuzeit.

Die Koffer der britischen Regierung sind gepackt

Die Welt harrt gespannt der kommenden deutschen England-Aktion

Der britische Außenminister Halifax hat für die gesamte plutokratische Welt Groß-Britanniens ein Nein zu dem Friedensvorschlag des Führers gesprochen, der, wenn er angenommen worden wäre, der Welt unendliches Leid und viele Tränen von Müttern und Kindern erspart hätte. Aber damit ist es nun wirklich vorbei. Eine Gelegenheit, wie sie die Reichstagsrede des Führers vom 19. Juli enthielt, kommt niemals wieder. Ihre Zertrümmerung bedeutet, ganz gleich, was jetzt noch in England geschieht, einen Schlusstrich für immer. Auch die Form der britischen Weltreligion, der man außer in England jetzt nur noch in den Vereinigten Staaten von Amerika huldigt, ist damit ein für allemal erledigt. Gegen diese Abart von Religion, die in Wirklichkeit ein wütender Fettersinn und ein menschenwürdiger Aberglaube ist, jetzt Deutschland die gesamte Kraft einer politischen, sozialen und nationalen Weltanschauung, die göttliche Fragen nicht für irdische Kriegsziele mißbraucht. Das deutsche Volk will den Engländern nicht ihren Himmel rauben, mag er uns noch so seltsam und schlecht durchlüftet erscheinen. Es will aber auf der Erde eine Ordnung stiften, die alle ernsthaft schaffenden und arbeitenden Menschen umfaßt und die sich letzten Endes auch nicht vor jenen hohen Mächten zu schämen braucht, die als Vorherrscher und Schicksal unbestechlicher Maßstab auch für alles menschliche Wirken bleiben. Diese Ordnung ist bisher von England nicht gestaltet worden. Das Ringen um sie wurde von den britischen Plutokraten sogar als unerhörte Anmaßung mit den verwerflichsten Mitteln bekämpft. Jetzt können sich die Engländer nicht wundern, wenn auch unter Volk unbeirrt seinen Weg geht. Wenn Herr Churchill als Antwort auf einen Vorschlag der Vernunft deutsche Frauen und Kinder in ihren Wohnstätten mit Bomben beweren läßt, so dürfte das Echo, das nun ertönt, dieser ungeheuerlichen Herausforderung gemäß sein. Da die Plutokratie durchaus den Krieg will, soll sie diesen Kriege haben. Der Rubicon war damals für die

tomischen Legionen nicht breiter als heute für uns der Kanal. Die Würfel sind gefallen!

Daß man auch in der Welt draußen die ablehnende Haltung Englands gegenüber dem Friedensangebot des Führers und die Folgerungen daraus durchschaut, zeigen Stimmen aus allen Ländern.

Die nord-italienische Presse kommentiert ausführlich die ablehnende Haltung Englands gegenüber dem letzten deutschen Friedensangebot und erklärt allgemein, daß nunmehr der letzte Akt des Dramas beginne, nachdem England der Edelmutigkeit des Siegers ein schroffes Nein entgegengekehrt habe. Die größte und menschliche Rede Hitlers, so schreibt der „Popolo d'Italia“, habe in den Herzen der Völker ein tiefes Echo gefunden, aber die feudale Klasse, die England terrorisiere, ergebe sich nicht. Das Schicksal, das das alte Imperium zum Zusammenbruch führen werde, werde von einer kleinen Klasse bestimmt, deren Interessen keineswegs die der Nation seien. Halifax habe die Öffentlichkeit mit einem Spitzenwort des grotesken Humors unterhalten wollen. Nach den Mißerfolgen in Norwegen und bei Dänemark rede der britische Minister noch davon, daß er die Pläne Hitlers umstürzen wolle. Er habe die blinde und lächerliche Kühnheit, zu proklamieren, daß England Europa wieder aufbauen wolle, wo alle Welt wisse, in welcher Weise die letzten Männer Englands Polen, Norwegen und Frankreich „wieder aufgebaut“ hätten. Auch in der letzten Stunde der Tragödie täusche die herrschende Klasse Englands sich selbst und das ganze Volk, weil ihr System immer das der Täuschung und der Lüge gewesen sei.

Der „Corriere della Sera“ schreibt, wenn Churchill das Land in den Abgrund ziehen wolle, so könne ihn niemand dabei aufhalten. Es sei ein neues Zeichen der Heuchelei, die das ganze öffentliche und private England beherrsche. Unter der Verhüllung der Freiheit herrsche die Sklaverei, unter dem Gewand der Demokratie die Hegemonie weniger hundert Spekulanten und Schmeichele. Unter dem Vorwand des Krieges für die christliche Zivilisation verberge sich in Wirklichkeit der Materialismus und die internationale Geschäftsmaderei.

Die spanische Presse sieht im Zeichen des Echos der Halifax-Rede. Die Zeitungen geben darin einig, daß durch die Ablehnung des deutschen Friedensvorschlages durch England die Verantwortlichkeit für die kommende Tragödie eindeutig vor der Geschichte festgelegt worden ist. Die Zeitung „Madrid“ betont, daß es eigentlich gar nicht nötig sei, die Halifax-Rede im einzelnen zu prüfen, weil die abgeleiteten Argumente der englischen Propaganda allgemein bekannt seien. Es sei nicht weiter verwunderlich, so schreibt „Alcazar“, daß die abgeworfene englische Herrschaft bei ihrer Verböhrtheit bleibe und den letzten Verständigungsversuch ablehne.

Auch der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ lehnt die Rede des britischen Außenministers Halifax entschieden ab. Halifax habe in seiner Antwort, so schreibt das Blatt, als Hauptargument angeführt, England und die Völker des britischen Weltreiches wollten ein eigenes Leben leben. Aus der Rede des Führers sei eindeutig hervorgegangen, daß Deutschland dieses Recht niemals habe verkleinern wollen. England müsse seine Politik selbst bestimmen. Wenn aber Halifax behaupte, es gebe Völker, die darum beten, daß der deutsche Angriff an der englischen Verteidigung zerplatze, so handele es sich hier um Völker, die nichts gelernt hätten.

Auch die norwegische Presse gibt ihrem Verwunderung Ausdruck, daß England in so feindlicher Weise durch den Mund des Lord Halifax das Angebot des Führers zurückweisen konnte. „Tidens Tegn“ schreibt, wenn man verfolge, wie es zu dem gegenwärtigen Krieg gekommen sei, dann würde der Ausspruch von Lord Halifax: „England habe den Krieg nicht gewollt“, höchst eigenartig. Es hebe vor aller Welt fest, daß der Krieg in Polen durch die englische Garantie entsetzt worden sei und daß des Führers Angebot vom 6. Oktober 1939 von England abgewiesen und auf Englands Druck auch von Frankreich ausgeschlagen wurde. „Aftenposten“ weist ebenfalls die Behauptung Halifax zurück, der Führer habe mit „Drohungen gegen die Zivilbevölkerung“ gearbeitet. In Wahrheit habe Hitler auf die Schrecken hingewiesen, die ein weiterer Krieg unweigerlich mit sich bringen würde, und aus diesem menschlichen Grunde den Frieden angeregt.

Die gesamte Weltpresse, soweit sie nicht den verbrecherischen Zwecken Aljudas dient, lehnt die Rede des britischen Außenministers entschieden ab. Kahezu alle Blätter heißen in scharfen Kommentaren den fanatischen und heuchlerischen Hohngefang des alten Hehlers und Frömmers gegen den gesunden Appell des Führers an die Vernunft. Nicht zuletzt ist es die Presse der Länder, die sich nach der Erfahrungen, die sie mit der perfiden Plutokratie in London machen mußte, nun mit Abblenken von dem scheinlichen Gestammel eines Halifax abwendet. Nur die englischen Zeitungen scheinen nichts gelernt zu haben und nichts lernen zu wollen.

als der hemmungslose Mangel an Verantwortungsgefühl die Oberhand behielt. Seit dem stetigsten Aufstieg der völkischen Bewegungen in Europas größten Kulturvölkern, dem deutschen und dem italienischen, beginnt sich die neue Blüte des Abendlandes bereits am Horizont deutlich abzuzeichnen. Wir dürfen uns glücklich schätzen, zu dem Geschlecht zu zählen, das diesen glücklichen Neubeginn Europas miterleben darf und in ihm seine Aufgabe zugewiesen erhält. E. G. Diemann

Der Wehrmachtsbericht

U-Boot schießt 14 000 BRT. aus stark gesichertem Geleitzug — Kampfflieger versenken feindliches U-Boot, zwei Vorposten- und ein Minensuchboot

DWS. Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot hat aus stark gesicherten Geleitzügen zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe von insgesamt 14 000 BRT. herausgeschossen und versenkt.

Infolge ungünstiger Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe gering. In Südenland wurden einige Eisenbahnstrecken und Straßen sowie Nachschublager mit Bomben angegriffen. Im Zuge der bewaffneten Aufräumarung im Kanal und an der englischen Südküste versenkten unsere Kampflugezeuge durch Bombentreffer zwei Vorpostenboote und ein Minensuchboot und beschädigten ein weiteres Schiff. In der Nordsee gelang es einem unserer Kampfflieger, ein U-Boot zu versenken.

In der Nacht zum 24. Juli warfen britische Flugzeuge über Nord- und Westdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben ab, ohne größere Wirkung zu erzielen. Unsere Nachtjäger schossen zwei, unsere Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Britischer Geleitzug vernichtet

Fünf Schiffe mit 17 000 BRT. gingen, ein weiteres in Brand geworfen

DWS. Berlin, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des Mittwoch vormittag vernichteten deutsche Kampflugezeuge einen englischen Geleitzug von fünf Handelschiffen mit einer Gesamttonnage von 17 000 BRT. Außerdem wurde ein weiteres feindliches Handelschiff von 4000 BRT. in Brand geworfen.



### Der italienische Heeresbericht

Flottenbasis Malta erneut mit Bomben belegt  
Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:  
„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im östlichen Mittelmeer haben unsere U-Boote einen australischen Zerstörer und ein U-Boot versenkt.  
Einer unserer Flugzeugverbände hat die Stenographen der Flottenbasis von Malta mit Bomben belegt. Trotz der heftigen feindlichen Flakabwehr sind Volltreffer erzielt und zahlreiche Brände hervorgerufen worden.  
In Nordafrika sind zwei feindliche Jagdflugzeuge vom Glouster-Typ ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen worden.  
In der Nacht zum 24. Juli ist auf Grund einer von Gaeta kommenden Meldung in Rom Fliegeralarm gegeben worden. Die Flakbatterien von Rom haben daraufhin zweimal Sperrfeuer durchgeführt. Bomben wurden keine abgeworfen. Dagegen gab es durch Geschosplitter einige Verwundete.“

### Ostasiensflotte verläßt Singapur

Zusammenziehung im Mittelmeer? Folge der erheblichen Schiffsverluste

Tokio, 24. Juli. Eine verlässliche Information besagt, daß die britische Ostasiensflotte Singapur verlassen hat und wahrscheinlich nach dem Mittelmeer und afrikanischen Stationen beordert ist. Man bemerkte, daß der Flugzeugträger „Eagle“ (22.600 T.) und andere Einheiten der britischen Flotte in den Gewässern bei Singapur fehlten. Sie pflegten noch bis vor kurzem, offensichtlich aus Demonstrationsgründen, dort zu kreuzen.

Allgemein ist man der Ansicht, daß England nach den Verlusten in letzter Zeit seine Flotte in Europa dringend benötigt und versucht, sie im Mittelmeer zusammenzuziehen. Beobachter weisen darauf hin, daß der Ferner Osten von britischer Seemacht nunmehr so entblüht wurde, daß England nicht mehr in der Lage ist, Singapur nachhaltig zu schützen.

### Englands Rohstoffmangel

Berlin, 24. Juli. Welcher Mangel an Rohstoffen sich in England durch den Verlust der europäischen Märkte und durch die verminderten Zufuhren aus Übersee infolge fehlender Tonnage eingestellt hat, beweist folgende Meldung der „Kpa Dagligt Allshanda“. Hiernach werden auf Anweisung der englischen Behörden zurzeit in allen Städten und Dörfern des englischen Inselreiches sämtliche Höfen von Gerümpel geräumt, jedoch mit der Maßgabe, daß dieses nicht in die Mülldeponie wandern darf, sondern reiflos der „Anti-Bergeudungs-kampagne“ zugeführt werden muß.

Ferner meldet das schwedische Blatt, daß die Aluminium- und Magnesium-Produktion auf die allzu geringen Ablieferungen abgeklungen ist. Da jedoch der Aluminiumbedarf der englischen Rüstungsindustrie täglich steigt, haben sich die amtlichen Stellen die Sammlung für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Weitere Maßnahmen der Behörden beziehen sich auf Verpackungsmaterial, das an allen Ecken und Enden eingespart werden soll. So besteht die Notwendigkeit, Blechverpackungen aller Art für Tabak, Süßigkeiten usw. durch Pappschachteln zu ersetzen, da die Rüstungsindustrie große Blechmengen dringend benötigt. Für Zigaretten dürfen selbst Pappschachteln nicht mehr verwendet werden.

Wie oft haben sich die Herren Engländer über die Einsparungen des nationalsozialistischen Deutschlands auf den verschiedensten Rohstoffgebieten lustig gemacht! Jetzt aber, wo es zu spät ist, beginnt man die Wichtigkeit der deutschen Maßnahmen zu erkennen.

### Was London alles zusammenlügt

Dreifaches Dementi der „Tah“

Konstantinopel, 24. Juli. Die „Tah“ meldet:  
In der ausländischen Presse werden Gerüchte verbreitet, wonach

1. Die Sowjetunion sich verpflichtet habe, Flugzeuge an England zu liefern und England für den Kauf dieser Flugzeuge 200 Millionen Pfund Sterling bereitgestellt habe;

2. daß in den nächsten Tagen zwischen der Türkei und der Sowjetunion Verhandlungen beginnen würden zum Abschluß eines Handelsvertrages, um den Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern auf 12 Millionen türkische Pfund zu erhöhen;

3. daß die Sowjetunion der rumänischen Regierung eine Note überreicht habe mit der Forderung, in Rumänien eine demokratische Regierung zu errichten, widrigenfalls es angeblich unmöglich sei, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu garantieren.

Tah ist ermächtigt, zu erklären, daß alle diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

### 100 000 mußten Kairo verlassen

Tripolis, 24. Juli. Aus allen ägyptischen Provinzen dringen erschütternde Nachrichten über das unbeschreibliche Elend der evakuierten Bevölkerung von Kairo und Alexandria. Aus Alexandria wurden in der letzten Zeit täglich 3000 bis 5000 Personen fortgeschafft. In den letzten drei Wochen haben weit über 100 000 Menschen Kairo verlassen.

Der Räumungsbefehl der Engländer kam so plötzlich, daß keine Zeit mehr blieb, Abtransport und Unterkunft für die Heimatlosen zu organisieren. Infolge der Überlastung der Eisenbahnen vor allem für militärische Zwecke werden Tausende mit primitiven Büffelkarren aus den Städten fortgeschafft. Die Flüchtlingsgruppen werden in bestimmten Provinzen abgeladen und dann, weil es keine zutändige Stelle gibt, einfach ihrem Schicksal überlassen. Die meisten finden keine Unterkunft und ziehen von einem Dorf zum anderen. Viele Kranke und alte Leute bleiben auf der Straße liegen. Kinder gehen verloren und können ihren Eltern niemals wieder zurückgegeben werden, da man in diesem Durcheinander nicht feststellen kann, woher sie kommen und zu wem sie gehören. Wenn sich irgendwo ein freier Raum findet, hängen sie gleich mehrere Familien darauf und hausen bis zu 15 Menschen in einem Raum zusammen unter hygienischen Ver-

hältnissen, die jeder Beschreibung spotten, so daß überall Epidemien ausbrechen.

### Churchill vertreibt englische Landwirte

Stockholm, 24. Juli. Wie der Londoner Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ meldet, gehen die britischen Behörden mit strengen Strafen neuerdings auch gegen Landwirte vor, die sich nicht den überhöhten Anbaubestimmungen der britischen Regierung fügen. Bisher seien schon 54 größere und kleinere Bauernhöfe, deren Besitzer nicht die „richtigen“ Ackerfrüchte gesät hätten, beschlagnahmt und die Ermittlung der Widerrechtlichen beschleunigt worden. In einem Fall sei es dabei der „tapferen“ Volkzeit Churchills gelungen, den Besitzer, der mit Gasmaske und Gewehr den Hof verteidigte, nach 18stündiger Belagerung auszutreiben.

### Der Negus in Chattum

Wissbaden, 24. Juli. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo: Haile Selassie, der sich zurzeit in Chattum aufhalte, wo ihm die britische Regierung einen Wohnsitz zugewiesen hat, plane, sich nach Abessinien zu begeben, „um dort die Wiederaufnahme des Widerstandes gegen Italien zu organisieren“. Die Reise Haile Selassies nach dem Sudan sei von England angeregt worden und gegenwärtig werde dafür gesorgt, daß die Nachricht von der Rückkehr Selassies seinen ehemaligen Hauptlingen durch Läufer überbracht werde.

Wenn Väterlichkeit töten könnte, dann wolle der Negus längst nicht mehr unter den Lebenden. Aber es zeigt sich, daß London auf seiner verzweifelten Suche nach Hilfskräften nicht verdammt, selbst dieses bärtige Schreckgespenst nochmals auf seinem Schachbrett aufzumarschieren zu lassen. Warm in wolleene Decken eingehüllt wurde der „König von Juda“ im Flugzeug nach dem Sudan verfrachtet, damit er dort verlohren solle, seinem Brotgeber, dem „König von Juda“, King Georg VI., neue Streiter zu werben. Vorkünftig ist es damit ja noch nichts, und Keuter muß erklären, Haile Selassie sei sich darüber im klaren, daß die „Zeit für seine Rückkehr nach Abessinien noch nicht gekommen“ ist. Schließlich wird auch die italienische Wehrmacht, die bereits tief in den Sudan eingedrungen ist, dem ehemaligen Sklavenhalter bedeuten, was die Zeit für ihn geschlagen hat.

### Neues vom Tage

England muß Atlantik-Routen sperren

Berlin, 24. Juli. Die steigende Unterseeboot-Gefahr hat die britische Admiralität veranlaßt, neue einschneidende Maßnahmen für die gesamte Schifffahrt nach der englischen Westküste zu treffen. Sie hat sich gezwungen gesehen, die Eingänge zum Saint-Georg-Kanal und zum Bristol-Kanal zu sperren. Dies erfolgte durch die Erklärung eines Warngebietes, das in 50 Seemeilen Breite von Cornwall bis zur Südküste Irlands verläuft. Alle Schiffe, die Häfen der englischen Westküste anlaufen wollen, müssen ihren Weg durch den Nordkanal und die zwischen England und Irland gelegene Irische See nehmen.

Diese einschneidenden Bestimmungen sind eine unmittelbare Folge der gesteigerten U-Boot-Bedrohung und der Tatsache, daß Deutschland im Besitz der französischen Kanal- und Atlantik-Küste ist.

Zwangsrekruten an der Seite der Hedenshühnen

Wissbaden, 24. Juli. Die unangenehme Notwendigkeit, ohne Hilfskräfte und fremdes Kanonensutter auskommen zu müssen, sucht Kriegsmilitär Eben durch einen geistreichen Vorschlag in den Augen der breiten Volksmassen dahin zu verdrängen, daß er im Unterhaus die Bildung einer Fremdenlegion ankündigt. Um welche Ausländer es sich dabei handelt, verrät er ebenfalls: Es sind die Staatsangehörigen aller jener Länder, die durch Englands Schuld in den Krieg gegen Deutschland getrieben wurden und nun die Folgen der falschen Orientierung ihrer Politiker zu tragen haben. Die Unglücklichen, die bei Kriegsausbruch in England anständig waren, sollen nun mit echt britischer Brutalität und Unverfrorenheit gegen ihren Willen in die Reihen der Fremdenlegion gepreßt werden, während ihre Heimat sich längst der durch Großdeutschlands Waffen gesicherten Ruhe erfreut. Von diesen Zwangsrekruten und sogar einem Teil der Internierten — also Juden und anderen Emigranten — verspricht England sich wirksame Hilfe! Wenigstens behauptet Eben, man schäze ihre Unterdrückung „sehr hoch“ ein.

Strenge Evakuierung in Gibraltar

Algeciras, 24. Juli. Der Gouverneur von Gibraltar hat in einer Verordnung nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit Ausnahme von Krankenschwestern sowie Zivilpersonen, die für den Verteidigungsdienst eingesetzt sind, alle anderen spätestens bis zum 1. August Gibraltar verlassen müssen. Das Ziel der neuen Evakuierung wird streng geheim gehalten. Schiffe, die in diesen Tagen Gibraltar mit Flüchtlingen verlassen, erlebten Geheimordere über den Bestimmungshafen in verschlossenen Umschlägen ausgehändigt, die erst auf hoher See geöffnet werden dürfen. Alle Hotelbesitzer von Gibraltar wurden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihr Essen mitbringen müssen, da infolge der Lebensmittelknappheit die Hotels kein Essen mehr verabreichen.

### Vorwürfe gegen frühere rumänische Minister

Bukarest, 24. Juli. Die Dokumente Nr. 30 und 31 aus dem 6. deutschen Weizsäckers, die Frankreichs und Englands Sabotagepläne in Rumänien aufzeigen, werden von dem großen Nationalblatt „Curentul“ in vollem Wortlaut und in großer Aufmachung veröffentlicht. Der „Curentul“ besagt sich darüber hinaus auch in seinem Leitartikel mit den Dokumenten.

Das Blatt erklärt, die Westmächte hätten 24 Jahre später Rumänien das gleiche Schicksal bereiten wollen wie im Weltkrieg, nämlich die Zerstörung der gesamten Erdölindustrie. Das Blatt erinnert daran, daß der im Dokument 30 genannte Herr Wengler schon vor einigen Jahren im Namen Frankreichs mit Rumänien einen Vertrag zur Lieferung von Rüstungsmaterialien abgeschlossen, und zwar so gut abgeschlossen, daß bis zum 15. März 1939 Rumänien seinen Verpflichtungen zu 80 Prozent nachgekommen war, Frankreich hingegen nur zu 5 Prozent. Weiter erklärt das Blatt, der rumänische Nachrichtenendienst sei als viel zu gut bekannt, als daß man annehmen könne, daß die damalige

rumänische Regierung über die Pläne Wenglers zur Zerstörung der Erdölanlagen im unklaren gewesen wäre. Man müsse die Frage stellen, was die damalige rumänische Regierung gegen diese Pläne, die allen Interessen Rumäniens zuwiderläufigen, unternommen habe.

Sobald man von diesen Plänen gewußt habe, hätte man schon außenpolitisch eine enge Anlehnung an Deutschland suchen müssen, denn neben Rumänien hätte nur Deutschland ein Interesse an der rumänischen Erdölförderung gehabt, während die Westmächte daran interessiert seien, die ganze Industrie in Brand zu stecken. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß die bisherigen deutschen Dokumentenfunde auf jene, die die Deutschen vielleicht noch machen würden, noch einiges Licht bringen werden zur Aufklärung der Frage, ob die damaligen rumänischen Staatsmänner nur unfähig oder persönlich interessiert gewesen seien. Auf jeden Fall bleibe ihr Schuld bestehen.

### Rumäniens Gesandter aus London zurückberufen

Bukarest, 24. Juli. Die rumänische Regierung hat ihren bisherigen Gesandten in London, T. I. I. I., zurückberufen. T. I. I. I. ist unruhig bekannt geworden durch seine in London betriebene Agitation gegen Deutschland. So hat er vor dem Abschluß des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens im März 1939 die Meldung von einem angeblichen deutschen Ultimatum an Rumänien in die Presse lanciert. Ferner ist er mitschuldig an der britischen „Garantie“-Erklärung.

### Sprengstoff am kleinem Rakan-Paß

Englisch-französische Sabotageakte zur Unterbindung des Donauverkehrs schon im November vorbereitet

Bukarest, 24. Juli. Die sensationellen Dokumente Nr. 30 und 31 des 6. deutschen Weizsäckers, die Rumänien betreffen, finden hier größte Aufmerksamkeit. Als erstes Blatt veröffentlicht „Seara“ eine Inhaltsangabe unter dem Titel „Pläne der Alliierten, die Rumänien anzuhaben“.

Eine erste Umfrage, wie man diese Geheimakten des französischen Generalstabes über die Sabotagepläne im rumänischen Delgebiet und an der Donau beurteilt, ergibt die übereinstimmende Antwort, daß die Anfang April auf der Donau beschlossene große englische Waffen- und Munitionslieferung schon bewiesen habe, wie weit diese Pläne fortgeschritten waren.

Am kleinen Rakan-Paß sind heute und für alle Zeiten noch die Spuren sichtbar, die die englisch-französischen Sabotage-Agenten dort hinterließen mit ihrer Arbeit, die Donau zu sperren und damit den Balkan zum Kriegsgebiet zu machen. Auf der Höhe des Kilometers 908 befindet sich im kleinen Rakan-Paß eine starke Felsrippe auf jugoslawischem Ufer, die für die große Donauspernung ausersehen war. Die Westmächte hatten, bedeckt durch einen Steinbruchbesitzer der dortigen Gegend, schon im November, also in unmittelbarer Auswirkung des vom französischen Völkervertrag in Bukarest gegebenen Berichtes, 25 000 Kilogramm Sprengstoff herbeiführen lassen. Sie haben weiter eine natürliche Felskammer ausgebaut und für die Sprengung so vorbereitet, daß die Donau an dieser engen Stelle mit einer großen Ladung zu sperren gemeint wäre. Es ist die gleiche Stelle, wo auf rumänischer Seite lange Zeit die verdächtigen, mit Steinen und Zement gefüllten französischen und englischen Schleppboote lagen. Gegen diese Gefahr ist, obwohl sie allen Beteiligten schon lange klar war, erst seit einigen Wochen wirksam eingeschritten worden.

Die Veron von Herrn Wengler, der von der französischen Regierung den Auftrag zur Vernichtung des rumänischen Erdölgebietes hatte, ist in Bukarest seit langem bekannt, denn er ist derjenige, der 1922/23 die Alliierten in der Kommission vertrat, die die Kosten der Zerstörung des rumänischen Delgebietes im Jahre 1916 feststellen sollte. 1923 weigerten sich die Alliierten bekanntlich, diese Kosten zu übernehmen, obwohl sie 1916 die Einwilligung der rumänischen Regierung auf ihre Pläne nur erreicht hatten mit der Erklärung, daß die Alliierten für alle Schäden geradestehen würden.

Als Wengler am 16. September 1930 nach Bukarest kam und sich intensiv mit allen Fragen des Erdölgebietes befaßte und mit denen konzipierte, die entweder schon an der Katastrophe 1916 beteiligt waren, wie Ritter Masterson, oder zu Beginn des jetzigen Krieges mit offensichtlichen Sabotageaufgaben in das Delgebiet geschickt waren, konnte der Zweck seines langen Besuchs nicht zweifelhaft sein. Außerdem trat er offen als Beauftragter für die französischen Delinteressen auf, wenn er diese Aufgaben selbstständig auch nur wirtschaftlich angefaßt wissen wollte. Im übrigen ist im Laufe der Zeit die Initiative an dieser Piratenarbeit immer stärker auf die Engländer übergegangen, die einmal zahlenmäßig stärker waren und außerdem durch den Einfluß an Kapital und Kaufleuten im rumänischen Delgebiet mehr Hebel zur Verfügung hatten. Auch die Donau-Sabotage hatten sie, wie erwähnt, übernommen.

Man findet es in Bukarest sehr bezeichnend, daß diese ganzen französischen Sabotageaufgaben dem diplomatischen Vertreter Frankreichs unterstellt waren, der auch, wie aus dem Dokument Nr. 31 hervorgeht, persönlich an der Arbeit teilnahm. Der im Bericht genannte Major Watson war ebenfalls Mitglied der englischen Gesandtschaft und Mitarbeiter des Commodore Houston. Der weiter genannte M. C. A. H. S. fungierte als französischer Konsularvertreter in Plojești.

Das sind aber nur einige der Sabotageagenten, die unter dem diplomatischen Schutz ihre schmutzigen Geschäfte in Rumänien betrieben. Sie sind mit Hilfe dieses diplomatischen Schutzes auch heute noch hier, ebenso manche Engländer, wie zum Beispiel Ritter Green, ein alter Sekretär Mastersons, Ritter Watson und Ritter Hausfeld, über deren „Interessen“ in Rumänien kein Zweifel besteht.

### Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 24. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Infanterie von Ranke, Generalleutnant von Salmutz, Generalleutnant von Sodenkreuz. General der Infanterie von Ranke hat sich schon während des Feldzuges in Polen als Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe besonders verdient gemacht. Im Weltkrieg hat er in gleicher Stellung durch Vorbereitung entscheidender Operationen die Grundlagen für den Sieg an der unteren Somme geschaffen. Später zum kommandierenden General eines Armeekorps ernannt, hat er im Verlauf der Kämpfe an der Somme,



Seine und Vetre durch seine Führung wiederholt in vorderster Linie ausschlaggebend zu den Erfolgen im Westen beigetragen.

Generalleutnant von Salmuth, Chef des Generalkorps einer Heeresgruppe, hat sowohl im Polenfeldzug und bei der Einnahme von Holland als auch bei der Einnahme von Holland beim Durchbruch bei Maasticht und in den Kämpfen an der Dole hervorragendes geleistet. Die erzielten Erfolge sind unter anderem seiner Tatkraft und Umsicht zu danken. Während der Kämpfe bei Amiens wurde durch einen schnell gefassten Entschluß des Generalleutnants von Salmuth die Zertrümmerung auf die Dole zurückzuführen, der französische Kräfte wesentlich beschleunigt.

Generalleutnant von Sodenkern, Chef des Generalkorps einer Heeresgruppe, erwarb sich schon beim Aufbau der Westfront im Westen hervorragende Verdienste. An den Siegen der mittleren Heeresgruppe hat er wesentlichen Anteil. Seine gute Einsicht, seine Ruhe in schwierigen Lagen und sein unerwöhnliches Vorwärtstreiben waren mit die Grundlage der Erfolge. Mehrfach hat er auch unter dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit bestimmenden Einfluß auf die Durchführung der Operationen genommen.

### Die Konferenz von Havanna

Zum fünften Male seit dem Jahre 1933 trat am 20. Juli eine panamerikanische Konferenz zusammen. Das Tempo, mit dem diese Konferenzen aufeinander folgten, läßt einen raschen Erkenntnis, wie dringlich den Vereinigten Staaten von Amerika die Gestaltung des Verhältnisses von Nord- und Südamerika — denn das ist ja immer mehr oder weniger deutlich das Thema dieser Konferenzen — erscheint, während andererseits die Ergebnisse der bisherigen Konferenzen in trafen Widerspruch zu dem stehen, was man ursprünglich beabsichtigt hatte. 1933 tagte die Konferenz von Montevideo. Drei Jahre später, 1936, trat man in Caracas-Aires zusammen, zwei Jahre später, 1938, in Lima, dann schon 1939 wieder in Panama und nunmehr 1940 in Havanna. Man wird nicht behaupten können, daß von dem 1933 an angeregten „amerikanischen Völkerbund“ praktisch viel zu hören gewesen ist. Ebenso wenig wirksam hat sich die im vorigen Jahre in Panama geschlossene amerikanische Sicherheitszone erwiesen, die einen Sicherheitsgürtel von 30 Meilen um den amerikanischen Kontinent legen sollte. Die Belegung der beiden Venezuela vorgelagerten Delimiten Caracas und Aruba, sowie manche andere kriegerische Handlung der Engländer und Franzosen hat sich Amerika ziemlich widerspruchslos gefallen lassen.

Im großen und ganzen sind die Mißerfolge der bisherigen Konferenzen immer darauf zurückzuführen gewesen, daß sowohl wirtschaftlich als auch politisch ein zu starker Interdependenz zwischen den USA und den südamerikanischen Staaten besteht. Dieser Interdependenz ist auch jetzt bereits in der panamerikanischen Presse klar in Erscheinung getreten. Er muß sich um so stärker bemerkbar machen, als es diesmal um höchst vitale Lebensinteressen der südamerikanischen Staaten und nicht nur um die Anerkennung einer theoretischen Gemeinschaft geht. Der Plan der Vereinigten Staaten, sämtliche Exportüberschüsse Nord- und Südamerikas durch eine riesige Kartellorganisation aufzulösen zu lassen, bedeutet praktisch den Verzicht der südamerikanischen Staaten auf ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und Freiheit. Man betrachtet ihn daher mit äußerster Mißtrauen. Dieser Gegenstand ist auch jetzt bereits in der panamerikanischen Presse klar in Erscheinung getreten. Er muß sich um so stärker bemerkbar machen, als es diesmal um höchst vitale Lebensinteressen der südamerikanischen Staaten und nicht nur um die Anerkennung einer theoretischen Gemeinschaft geht. Der Plan der Vereinigten Staaten, sämtliche Exportüberschüsse Nord- und Südamerikas durch eine riesige Kartellorganisation aufzulösen zu lassen, bedeutet praktisch den Verzicht der südamerikanischen Staaten auf ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und Freiheit. Man betrachtet ihn daher mit äußerster Mißtrauen. Dieser Gegenstand ist auch jetzt bereits in der panamerikanischen Presse klar in Erscheinung getreten.

Für Europa steht jedenfalls fest, daß die amerikanischen Pläne den Gang der Ereignisse in unserem Erdteil nicht beeinflussen werden. Die bevorstehende Entscheidung des Krieges wird erfolgen, ohne daß Amerika die Möglichkeit hat, dabei noch eingzugreifen. Wohl aber kann die Stellungnahme Amerikas für die künftige Friedenszeit von Bedeutung sein. Es ist selbstverständlich, daß ein unter deutscher Führung stehendes Europa die Pläne der Vereinigten Staaten als gegen sich gerichtet ansehen muß. Die einem solchen Europa innewohnenden Kräfte sind aber so stark, daß Amerika auch in der kommenden Friedenszeit ihre Entwicklung nicht zu hemmen vermag. Das Ergebnis wäre nur die Störung eines gesunden und außerordentlich entwicklungsfähigen Handelsverkehrs, deren Folgen in erster Linie nicht Europa, sondern Amerika und dort vornehmlich Südamerika treffen würden.

### Mahnmal im Norden

Vor der Gedenktafel für den Kreuzer „Blücher“  
Von Kriegsberichterstatter R. Kölich

(R.) So mag es wohl auch am Morgen des 9. April gewesen sein: Graues, hintergründiges Morgenlicht liegt über Felsen und Fied. Nebel steigt aus den Wäldern auf. Füh und feil erheben sich die Klippen und Schären aus dem Wasser. Braune und rote Holzhäuser stehen vereinzelt auf beiden Seiten des Bors, weiße Fahnenmasten davor. Ein Dorf mit Fischereihäusern und Landesteg: Dröbak am Oslofjord, der für den Kreuzer „Blücher“ von so schicksalhafter Bedeutung geworden ist.

Wo der Fjord am engsten wird, liegt links die Festung Oscarsborg, die mit ihren Geschützen herübersehaut. Rechts, auf dem gegenüberliegenden Ufer, droht ebenso eine Küstenbatterie. Hier traf das letzte Schiff das Verhängnis. Eine Boje zeigt heute das Grab des „Blücher“ an, das auch das Grab manches Seemannes geworden ist.

Der Inseln liegen vor uns, auf die sich die Überlebenden gestützt haben: die Askesholm-Schären, graue, braune Felsen, vom Sturm und Wetter zernagt, damals, noch halb im Winter, die Heimat der Schiffbrüchigen, die sie schwimmend ober und Hochfluten erreichten. „Das ist unsere Insel!“ sagt mein Kamerad, dort hängen wir halbnaakt, durchnäßt und frierend. Schnee lag auf den Felsen. Alles war fahl und vereist!

Jetzt, im Juli, steht es freilich etwas anders aus. Grüne Büsche und Ebereschen heben sich gen Himmel. Flieder und Johannisbeeren stehen im trauten Verein. Gelbes Labkraut, weiße Schmalblume, rote Strandblumen und blaue Glodenblumen blühen zwischen den Felsen. Moos überwuchert den Stein. Gras und Farnkeim regenfeucht.

Auf der größten Insel weht die Reichskriegsflagge.

Dort soll das Denkmal für die Gefallenen des „Blücher“ errichtet werden. Braune, maßige Stämme, die auf der benachbarten Insel Oscarsborg gesäht sind, bilden die zwei Meter hohe, vierseitige Tafel, auf der nur der Name des Schiffes, das Datum des 9. April 1940 und ein Hafenzentrum zu sehen sind. Das Eisener Kreuz, das Zeichen unvergänglichen Ruhmes und Heldentums, krönt das Ganze; ein riesengroßes, schwarzes Schwert bildet die Rückseite des schlichten und eindrudsvollen Bildwerkes, das die Überlebenden Kameraden den Toten gezimmert haben. Breit wächst ein Zementsockel aus dem natürlichen Fels heraus und hebt das Denkmal über die Insel empor, daß jeder, der vorbeifährt, es sehen und der deutschen Soldaten gedenken muß.

Es ist, als ob die Kunde von den Gefallenen immer weiter getragen würde bis ins offene Meer und in die ferne Heimat. Das Wort „Blücher“ mahnt auf der braunen Tafel zu immer neuem Einsatz für Führer und Vaterland. Es wird künftigen Geschlechtern noch beweisen, mit welchem Einsatzwillen und welchem Opfermut die deutsche Wehrmacht für die Gerechtigkeit in der Welt kämpfte.

Als die Feiertage zu Ende sind, bricht helles und warmes Sonnenlicht aus den Wolken hervor. Die Wellen rauschen am Strand. Am Bug des kleinen Bootes, das uns heimwärts trägt, treiben sie ihr uraltes, blinkendes Spiel. Teht erst sehen wir auch, daß noch immer, drei Monate nach dem Untergang des Schiffes, Delphinchen auf dem Wasser schwimmen. Sie schillern in allen Regenbogenfarben wie ein buntes Abglanz des Lebens, das so voller Geheimnisse und Schönheiten ist. Hart, grausam und oft rätselhaft ist der Tod!

Und doch empfängt gerade von ihm her das Leben immer neu seinen Sinn: Nur wer sich einsetzt, erfährt das Wunder der Zeugung und Wiedergeburt. Kameraden, wir vergessen euch nicht!  
(nsf)

### Slowakische Staatsmänner kommen nach Deutschland

Berlin, 24. Juli. Auf Einladung der Reichsregierung werden der slowakische Staatspräsident Dr. Joseph Tiso und der slowakische Ministerpräsident Professor Dr. Tuka, in deren Begleitung sich Sano Mach befindet, im Laufe der Woche zu einem kurzen Besuch in Deutschland eintreffen.

### Willkommen der heimatreuen Elsäßer

Begrüßung durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsäß, Robert Wagner

Strasbourg, Im Vorhof der Stadthalterei wurden am Dienstag zur Mittagstunde die in den letzten Tagen befreiten elsäßer und lothringere heimatreuen Abgeordneten und andere elsäßer Volkstammsführer, die seit Monaten im Gefängnis in Nancy verhaftet und beim Herannahen der siegreichen deutschen Truppen in verschiedene südfranzösiche Strafanstalten verschleppt worden waren, durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsäß, Gauleiter Robert Wagner, in Anwesenheit einer großen Anzahl geladener Gäste herzlich willkommen geheißen. Inmitten des Vorhofes hatten sich aufgestellt die Vertreter der elsäßer-lothringere Heimatarmee, die Abgeordneten, Kasse, Kauer, Stürmel, Generalrat Antoni, Widler, Schall, Haub, Schlegel, Keppi, Kauner, Dr. Oker, Siber, Ruffbaum, Lang und Meoer. Gauleiter Wagner übermittelte in seiner Eigenschaft als Chef der Zivilverwaltung die Grüße des Großdeutschen Reiches und Volkes, sprach weiter von der aufrichtigen Freude, die Zurückgekehrten der Heimat wiedergegeben zu sehen, und stellte nachdrücklich fest: Das sogenannte Elsäß-Problem ist für alle Zeiten gelöst. Problem nur deshalb, weil es durch Jahrhunderte immer wieder künstlich geschaffen worden ist, durch ein dahergeläutes Frankreich, das dieses schöne Land als Kriegsschauplatz nötig hatte, es als Kriegsschauplatz haben wollte und dem deutschen Volk das Land nicht gegönnt hat. Wir sind nicht gekommen als Eroberer, sondern als Befreier, wir sind gekommen, um das elsäßer Land und elsäßer Volk endgültig frei zu machen. Das Reich, das heute an die Elsäßer herantrete, ist nicht mehr das alte Kaiserreich, aber auch nicht das Zwischenreich der Schande und der Schmach. Es ist ein neues Reich, das Reich der deutschen Nation und des deutschen Volkes, und zwar des gesamten deutschen Volkes, nicht mehr ein Reich, das an seinen Grenzen zerfällt und zerfällt, machtlos und rechtlos war. Die Opfer, die das elsäßer Volk um seiner Eigenart, seiner Kultur und seines Volkstums willen auf sich genommen habe, seien nicht umsonst gewesen. Ein leuchtendes Beispiel im Kampf um seine Heimat

und sein Volkstum sei der Märtyrer und aufrechte Befreier des Heimatgedankens, Karl Ross, gewesen. Ehrende Worte galten der Gattin des von den Franzosen erschossenen Freiheitskämpfers, der er einen besonderen Willkommengruß entbot. An die übrigen zurückgekehrten Elsäßer Kämpfer richtete er den Appell, im alten Geiste weiterzuarbeiten mit derselben Hingabe und sich einzusetzen in die Arbeit, die von nun an gemeinsam geleistet werde.

Im Namen der zurückgekehrten Elsäß-Lothringere-Kämpfer dankte Rechtsanwalt Bickler mit tiefbewegten Worten für den überaus herzlichen Empfang. Er freifte kurz die Geschichte eines zwanzigjährigen Kampfes, die nur einem geoliten habe: die Art, das Volkstum und die Kultur dieses deutschen Landes zwischen Rhein und Vogesen zu bewahren. Dieser Kampf sei anders ausgegangen, als sich die französischen Machthaber ausgedacht hätten, die jede friedliche und ehrliche Aufbaubarbeit im Elsäß verblissen und kurz verhiinderten. Der Traum unseres Lebens, so sagte der Redner, sein Sinn und der stille und zähe Gedanke war die Parole: Deutschland. Und dieses soll erfahren, daß der Sohn, den manche ein wenig verloren gaben, tatsächlich jeder Lockung widerstanden hat und treu geblieben ist. Treu und echt und unerschütterlich zur Mutter zurückgelehrt. Rechtsanwalt Bickler schloß mit dem Gebetswort: So kehren wir heim, so wollen wir mitarbeiten und alles geben, was wir haben. Wir wissen, was wir dem Reich schuldig sind, wir wissen, was wir den deutschen Soldaten schulden, die gefallen sind, und wir wissen auch, was wir dem Mann zu verdanken haben, der es verhindert hat, daß das schöne Land zwischen Rhein und Vogesen vernichtet und rechtlos zerstört wurde.

In das von Rechtsanwalt Bickler ausgebrachte deutsche Siegesheil auf den Führer stimmten die Erhörtenebenen begeistert und mit Ergriffenheit ein. Die Wieder der Nation beschloßen die kurze, aber eindrucksvolle und für das Elsäß so bedeutame Feiertag.

Die Lebensmittelversorgung, die Herstellung und Verteilung von Lebensmitteln an die täglich härter zurückflutende Bevölkerung des Elsäß stellt an die NSD immer größer werdende Anforderungen, die zu ihrer Bewältigung eine aufopferungsvolle Bereitschaft zur Voraussetzung haben.

Bis zum 20. Juli wurden 57 692 Kilo Butter und Fett ins Elsäß geliefert. Das Brot wird von Offenburg direkt an die Bestimmungsorte gebracht. Die tägliche Verteilung beträgt 5000 Loth Brot. Auch Fleisch, Wurst und Kartoffeln werden auf direktem Wege befördert. Da selbstverständlich der Verbrauch an Brot weit größer ist als die angelieferten Brotlaibmengen, so werden elsäßer Bäcker direkt mit Mehl beliefert, um die erforderlichen Brotmengen herzustellen. Die Verteilung der Lebensmittel an die Bevölkerung erfolgt meistens von freiwilligen im Dienste der NSD arbeitenden Helfern und Helferinnen. Vielen Mitarbeitern und der deutschen Grundsätzlichkeit ist es zu danken, wenn bis zum 20. d. M. 1 167 447 Kilogramm Lebensmittel ins Elsäß gebracht werden konnten. Inzwischen geht der Lebensmitteltransport in erhöhtem Maße weiter.

### 185 000 Kriegsehen im Reich

Starker Lebenswille des deutschen Volkes

Berlin, 24. Juli. Wie das Statistische Reichsamts berichtet, wurden im Deutschen Reich (ohne die neu eingegliederten Ostgebiete) im ersten Vierteljahr 1940 insgesamt 240 568 Eheschließungen vollzogen gegenüber 164 174 im ersten Vierteljahr 1939. Während des ganzen ersten Vierteljahres 1940 konnten noch zahlreiche Kriegstraungen stattfinden. Besonders im März nahm die Anzahlung der Eheschließungen, verhärt durch den frühen Termin des Osterfestes, noch einmal einen großen Umfang an. Insgesamt wurden im ersten Vierteljahr 1940 78 394 oder 46,5 von hundert Ehen mehr geschlossen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamtzahl der bis Ende März 1940 allein im alten Reichsgebiet geschlossenen Kriegsehen kann somit auf etwa 185 000 beziffert werden.

Der starke Lebenswille des deutschen Volkes offenbart sich ebenso in der kräftigen Geburtenzunahme, die sich im ersten Vierteljahr 1940 sogar noch verhärt fortgesetzt hat. Im gesamten Reich (ohne die ehemals polnischen Gebiete) wurden in der Berichtszeit 458 678 Lebendgeborene gezählt, d. h. 52 491 Kinder mehr geboren als im ersten Vierteljahr 1939. In den jungen Reichsteilen (Ostmark, Sudetenland und ehemalige Freie Stadt Danzig) hat die Geburtenzahl um 35,1 von hundert, also um mehr als ein Drittel zugenommen; aber auch im alten Reichsgebiet war die Geburtenzunahme im ersten Vierteljahr 1940 mit 8,3 vom hundert im Verhältnis noch beträchtlich höher als 1939. Diese Tatsache und der beispiellos starke Geburtenanstieg in der Ostmark und im Sudetenland berechtigen zu der Erwartung, daß die Fortpflanzungshäufigkeit des deutschen Volkes in Zukunft jene Höhe erreichen wird, die zur Erfüllung der politischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Deutschen Reiches erforderlich ist und bei der eine gesunde Fortentwicklung der deutschen Volkskraft sogar in den Jahren gesichert sein wird, in denen sich der Bestand an fortpflanzungsfähigen Ehen vermindern muß wegen der Geburtenausfälle im Weltkrieg und des Geburtenrückstandes vor der Machtübernahme. Von großer bevölkerungspolitischer Bedeutung ist ferner die im Verhältnis sehr geringe Zahl der bisherigen Kriegstoten, die nur einen Bruchteil jener Verluste ausmacht, die die deutschen Heere im Weltkrieg allein in den ersten fünf Kriegsmonaten, also in der Hälfte der Zeit, erlitten haben (250 000 Tote).

Die bisherige Anzahlung von Kriegstraungen fand im April unter dem Einfluß der kriegerischen Ereignisse ihr Ende. Dagegen hat die Zahl der Geburten auch im April noch weiter stark zugenommen. Es wurden 15 400 oder 11,1 v. H. Kinder mehr geboren als im entsprechenden Monat des Vorjahres.

Die Sterblichkeit war im ersten Vierteljahr 1940 infolge der anhaltenden strengen Kälte erhöht. Es wurden im Deutschen Reich rund 29 000 Sterbefälle mehr gezählt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Durch die strenge Kälte wurden hauptsächlich ältere, anfällige und mit schweren Leiden behaftete Personen vorzeitig dahingerafft.

Vahr, (Töblich überfahren.) Während der Fahrt einer Jugmaschine, deren Anhänger mit Kols beladen war, lehnte sich der 49 Jahre alte Hilfsarbeiter Fritz Gehring unbenutzt auf die Verbindungstange. Anickelnd beim Ausbiegen aus der Bergstraße kam der Genannte beim Abpringen so unglücklich zu Fall, daß er von dem Anhänger überfahren wurde. Hierbei erlitt er neben einem Beckenbruch schwere innere Verletzungen, die seine sofortige Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus notwendig machten. Nach wenigen Stunden starb der Verunglückte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.



Das war ein „friedlicher“ Handelsdampfer.

Im Hafen von Bordeaux wurde dieser französische Handelsdampfer erbeutet. Zum Zeichen seiner „friedlichen“ Bestimmung ist er mit einem schwarzen Geschloß bemalt. Pfleger-RR-Weilbild-Wag-RR.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Juli 1940.



Ab 1. Oktober elektrisches Rücklicht an jedem Fahrrad!

Im Zuge der plan- und disziplinierten Durchorganisation des Verkehrs ist vom 1. Oktober dieses Jahres ab für alle Radfahrer zur Pflicht gemacht, ein neues, polizeiliches Vorschriften entsprechendes elektrisches Rücklicht zu führen, das das bisherige Kapsenauge ablöst. Gleichzeitig empfiehlt sich nach wie vor die Verwendung der sogenannten Treistrahlr, das sind die selbstleuchtenden Metallanlagen in den Pedalen. Beide, der Sicherheit des Radfahrers dienende Vorrichtungen veranschaulichen unser Bild.

Schwarz-Wagenorgel, W.

**Beurlaubung wertvoller Kriegerfrauen.** Wertvolle Kriegerfrauen, deren Ehemänner nach Beendigung des Kriegsdienstes in die Heimat entlassen werden, haben vielfach den verständlichen Wunsch, in den ersten Tagen der Rückkehr Freizeit zu erhalten. Der Reichsarbeitsminister gibt daher der Erwartung Ausdruck, daß die Betriebsführer solchen Frauen auf Antrag einen kurzen Urlaub von drei bis vier Tagen aus Anlaß der Rückkehr ihres Ehemannes bewilligen. Dabei wird bei Bestehen eines Urlaubsanspruchs bezahlter Urlaub zu gewähren sein. Auch kann in beiderseitigem Einvernehmen bezahlter Urlaub unter Anrechnung auf einen demnächst fällig werdenden Urlaubsanspruch bewilligt werden. In sonstigen Fällen ist das Gehaltsratsmitglied wenigstens für einige Tage von der Arbeit freizustellen.

**Stuttgart.** (D.R.K.-Helferinnen für Nordfrank.) Das Deutsche Rote Kreuz stellt in seinem Dienst für die Wehrmacht auch Verpflegungseinheiten aus den Reihen der D.R.K.-Helferinnen. In diesen Tagen gelangten mehrere solcher Einheiten zum Einzug in Nordfrankreich. Aus Anlaß der Abreise dieser Einheiten fand eine kurze Abschiedsfeier statt.

**Siedlung.** (Schüler sammeln.) Seit April sammeln die Schüler und Schülerinnen der deutschen Volks- und Mittelschulen aktiv für das Deutsche Rote Kreuz. Zusammen mit dem Ergebnis des Konzerts der Oberschule für das Deutsche Rote Kreuz haben die Schulklassen in ebendem Wettbewerb bisher 1000 RM gesammelt.

**Waldhörn.** (Der Fuchs geht um.) Im Hühnerhof eines hiesigen Einwohners tötete ein Fuchs 17 Hühner. Der Missetäter konnte nun inzwischen unschädlich gemacht werden.

**Stangen.** (R. Biberach.) (St. H. Familie als Hühnerdiener.) Seit einiger Zeit verschwanden nach und nach aus den verschiedenen Stallungen der hiesigen Hühnerhalter über 100 Stück Junghühner, ohne daß man den Räuber feststellen konnte. Bester Tage gelang es nun endlich, bei einem Hühnerhalter ein ganzes Altschaf auszunehmen und einen alten und sechs junge Wölfe unschädlich zu machen.

**Oberdorf.** (Töchter der Abitur.) Beim Abstieg vom Nordhang des Westgrates des Sibirkopfes kletterte die 25 Jahre alte Ehefrau des Besitzers der Kaffeehandlung, Irene Gemoll, von einem Schneefeld tödlich ab.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Altensteig

## Kartoffelkäfersuchdienst

Am 26. 7. 40 Zelle 01 Block 01 Schulh., Zelle 02 Block 01 Rathaus  
am 2. 8. 40 „ 01 „ 02 „ „ 02 „ 02 „  
am 9. 8. 40 „ 01 „ 03 „ „ 03 „ 02 „  
am 16. 8. 40 „ 02 „ 03 „ „ 03 „ 03 „

jeweils beim Schulhaus um 14 Uhr, beim Rathaus um 14.15 Uhr  
Eine besondere Aufforderung ergeht nicht mehr. Wer nicht erscheinen kann, hat eine Ersatzperson zu stellen.

Der Bürgermeister.

Da wir in den nächsten Tagen eine große Anzahl  
**Beutepferde**  
vom Reichsnährstand zugeteilt erhalten, bitten wir diejenigen, welche ein Pferd benötigen, um sofortige Zufendung der Dringlichkeitsbescheinigung. Beim Eintreffen der Pferde wird jeder Besteller sofort benachrichtigt.

Gebr. Maurer, Deschelbronn  
Telefon 248 Herrenberg

## Aus dem Gerichtssaal

Ein unverschämlicher Querulant

**Kottweil.** Ein 68jähriger Mann aus einer Ortschaft im Kreis Kottweil stand wegen Sachbeschädigung und Bedrohung beim Verleumdung vor dem Einzelrichter. Was die Persönlichkeit des Angeklagten anbetrifft, so ist dabei zu erwähnen, daß dieser seit 16 Jahren wegen eines Grundstücksrechtes einen Prozeß führt, den er aber immer verloren hat. Nach seinen eigenen Angaben hat dieser Prozeß schon über 10 000 RM gekostet. Der unverschämte Querulant ist auf dem betr. Grundstück sämtliche Wasserpfeile, die der derzeitige Eigentümer für seine Hausanlagen hatte aufstellen lassen, heraus und warf sie einen Abhang hinunter. Außerdem bedrohte er eine Frau, die auf einem Teil des Grundstücks beschäftigt war. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Darlehensschuldner vor Gericht

**Kottweil.** Der in Kottweil a. N. geborene und wohnhafte 19jährige Ernst Ohnmaier hatte sich wegen sechs Verbrechen des Betrugs im Rückfall vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der „hoffnungsvolle“ Bursche begann sich mit 15 Jahren schon auf der schiefen Ebene zu bewegen. Erst im vorigen Herbst absolvierte er eine viermonatige Gefängnisstrafe wegen Betrugs. Seine immer wieder früher abgegebenen Versprechungen, sich zu bessern, hielt er nicht ein. Bereits im Dezember 1939 begann er wiederum mit seinen Betrügereien, wobei es sich hauptsächlich um Darlehensschulden handelte. Nur seiner Jugend hatte er es zu verdanken, daß ihm der Vorkühende noch einmal eine Chance zur Rückkehr zum ordentlichen Leben gab und nur eine Gefängnisstrafe von einem Jahr aussprach.

Er unterließ Feldpostpäckchen

**Tuttlingen.** Von dem hier tagenden Sondergericht Stuttgart wurde der verheiratete Kaufmann Joseph Rüben aus Tuttlingen wegen schwerer Diebstähle zum Nachteil seines Arbeitgebers, der Reichspost und der Reichsbahn, sowie wegen mehrerer Unterschlagungen von Feldpostpäckchen zum Nachteil von Vorkaufgehörigen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren und vier Monaten verurteilt. Seine Ehefrau Pauline Rüben wurde wegen Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt.

## Buntes Allerlei

Kriegsschiffe

Wie viel Arten gibt es?

International werden sechs Arten von Kriegsschiffen unterschieden: Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte U-Boote, U-Boote, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge. Zu den Schlachtschiffen gehören demnach nur die „großen Kräfte“ von 25 000 bis 45 000 Tonnen Wasserdrängung, mit schweren Panzerdecks, Panzertürmen, Torpedorohrungen und der Schweren über Haupt tragbaren Artillerie von 28- bis 40,6-Zentimeter-Geschützen.

Die Flugzeugträger sind durchschnittlich 17 000 bis 25 000 Tonnen groß, mittelmäßig beschützt. Sie sollen weiter nichts sein als vorgegebene Flugzeugstützpunkte.

Die leichten U-Boote sind für Auslands-, Küstenschutz- und Torpedodienst bestimmt, sie haben hohe Geschwindigkeiten bis zu 40 Seemeilen und bestehen aus Kreuzern aller Art, Zerstörern, Torpedo- und Geleitbooten.

Bei den Kreuzern werden landläufig schwere Kreuzer und leichte Kreuzer unterschieden. In der Wasserdrängung sind die modernen Bauten recht wenig unterschieden, sie gruppieren sich um 8000 bis 18 000 Tonnen. Ihr wesentlicher Unterschied liegt in der Bewaffnung und dann noch in der Panzerung.

Die Zerstörer sind schnelle leichte Fahrzeuge des Jagdendienstes bis zu 2000 Tonnen (größere heißen Torpedozerstörer), sie sind hochseefähig, die Jagdhunde des Meeres.

Torpedoboote sind im Durchschnitt 600 Tonnen groß, ihre Aufgabe ist ebenso bekannt, wie die der Unterseeboote, deren größere Bauten man „Kreuzer“ nennt.

Alle übrigen für die aktive Kriegführung verwendeten Fahrzeuge, also für Sperr-, Minen-, Sicherungs- und Wachdienst usw. sind die sogenannten kleinen Kriegsfahrzeuge.

Wirden noch zu erwähnen die Flakkreuzer der britischen Flotte. Sie sind alte kleine Kreuzer aus den Jahren 1917/18 mit 4200 Tonnen, deren Kampfarbeitsteile entfernt wurde und deren jetzige Bestimmung aus Flakgeschützen verschiedenster Kaliber zusammengeleitet ist.

Bagdadbahn durch den Irak vollendet

Der große Plan Georg von Siemens nach fast 40 Jahren verwirklicht

Der deutsche Industrielle Georg von Siemens hatte um die Jahrhundertwende den gigantischen Plan gefaßt, einen ununterbrochenen Schienenweg vom Bosphorus bis zum Persischen Golf zu schaffen. Das vortruppolitische Ziel war eine etwa 2400 Kilometer lange Landstraße vom Baltan zum Indischen Ozean, aber den Gründern der Bahn kam es auf eine wirtschaftliche Lebensader an, die das ganze damalige große Osmanische Reich durchlaufen und die von ihr berührten Gebiete mit ihren Provinzländern erschließen sollte. Ein Teil der Strecke war schon vorhanden, denn deutsche Ingenieure hatten durch die Anatolische Bahn die Hauptstadt Konstantinopel mit dem Gebiet Konya im Taurus verbunden. Hier, am Rande der Salzüste, war die Arbeit fast erloschen. Als der Plan der Bagdadbahn in der Öffentlichkeit besprochen wurde, geriet das ganze Projekt auf den gefährlichen Boden der hohen Politik. England, Frankreich und Rußland machten bei der türkischen Regierung allerlei Bedenken geltend und erklärten, daß sie sich durch das Bahnbauabkommen geschädigt fühlten. Trotz aller Hindernisse wurde von den deutschen Ingenieuren weiter gebaut, und schließlich kam es auch zu einer Einigung mit den drei politischen Gegnern. England nahm Einfluß auf das Mündungsgebiet der Straße am Persischen Golf, Frankreich baute Bahnen in Syrien und Rußland erreichte die Anerkennung seiner Interessen in Armenien.

Als der Weltkrieg begann, war etwa die Hälfte der Bahn fertig. Die Engländer fielen vom Persischen Golf aus in die Türkei ein, eroberten Bagdad und später Bagdad und begannen sofort mit der Anlage einer strategischen Eisenbahnlinie zwischen diesen beiden Städten. Sie trieben sogar die Strecke über Bagdad weiter nach Norden vor. Die Türkei brach zusammen, das Osmanische Reich wurde aufgeteilt und damit hatte die Bagdadbahn ihren eigentlichen Sinn verloren. Die anatolische und syrische Strecke bis nach Nisibin an der heutigen türkischen Südgrenze war fertig, und vom Süden her liefen die Schienen von Bagdad über Bagdad, Samarra bis nach Beidisch. Es fehlte noch das Zwischenstück von Beidisch über Mossul und Tel-Ausk schuf nach Nisibin.

Die Reisenden, die von Konstantinopel nach Bagdad fahren wollten, mußten vor Tel-Ausk auf der irakischen Grenze den Taurus-Expreß verlassen; sie wurden in Automobilen über Mossul nach Beidisch gebracht, dort konnten sie dann wieder einen Zug besteigen, der sie zum Persischen Golf brachte. An der Ueberrückung dieser Lücke bestand kein wesentliches Interesse, denn die Bahn lief nicht mehr durch ein einheitliches Staatsgebiet, sondern es waren dort drei verschiedene Hoheitszonen enthalten, die alle eine sehr verschiedene Auffassung von dem Wert der Bagdadbahn hatten. Weder das englische Mandat Irak noch das französische Mandat Syrien versprachen sich Vorteile von einem Transitverkehr, der über die ganze Strecke ging, und für die Türkei hatte die Bagdadbahn nach der Wegnahme großer Gebiete überhaupt keinen wirtschaftlichen Wert mehr. Die entscheidende Wendung trat vor etwa zehn Jahren ein, als der Irak aus dem englischen Mandatsverhältnis entlassen wurde. Dies neue wirtschaftlich selbständige Land brauchte eine eigene Eisenbahnlinie. Deshalb wurde den Engländern der irakische Teil der Bagdadbahn abgekauft. Die Strecke erhielt dann in jahrelanger Arbeit ihre Fortsetzung bis zur Nordgrenze des Irak und erreichte über Mossul, Tel-Ausk den Anschluß an die syrische Strecke bei Nisibin. Damit ist die alte, von Georg von Siemens geplante Bagdadbahn fertig geworden, so daß jetzt eine ununterbrochene Eisenbahnlinie vom Bosphorus bis zum Persischen Golf besteht.

Fast vier Jahrzehnte sind zwischen dem ersten Spatenstich der deutschen Arbeiter und dem letzten Hammerschlag der irakischen Tagelöhner vergangen. Vor dem Weltkrieg hätte die Bagdadbahn eine große wirtschaftliche Bedeutung gehabt, heute nimmt Europa die Vollendung dieses Projekts zur Kenntnis und geht dann wie über eine nebenläufige Angelegenheit zur Tagesordnung über. Die Bagdadbahn ist eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten. Sie war ein kühner Traum, der viel zu spät zur Wirklichkeit geworden ist.

**Köstlicher Zwischenfall bei einem Bühnengastspiel**  
Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.

Ein köstlicher Zwischenfall wird anläßlich eines Bühnengastspiels der Westwallbühne in einem Lager der Eifel berichtet. Ge spielt wurde der „Stappenhale“. Zu der Aufführung hatte sich auch ein biederer Eiselnbühner eingefunden, der noch nicht weit herumgelommen war und dem ein Bühnenstück etwas vollkommen Neues war. Kollengemäß klagte einer der Mitspieler auf der Bühne, daß er von der Front komme und mordsmäßigen Hunger habe. Das Spiel hat unser wackerer Mannlein so ergriffen, daß es plötzlich aufsprang, sich durch die Zuschauereihen einen Weg zur Bühne bahnte und dem überraschten Schauspielere einige mit Speck und Butter belegte Brote überreichte mit der Bemerkung: „Hier, Kamerad, etwas zu essen, mehr habe ich auch nicht.“ Es war sein Abendbrot, das er gern dem anderen geben wollte, von dem er annahm, daß er wirklich Hunger habe. Der Schauspieler, der keineswegs auf eine so realistische Wirkung seiner Darstellung gefaßt war, begriff schnell die Lage, schüttelte dem wackeren Mann die Hand, dankte ihm für den Kameradschaftsgeist und seine prächtige Gefinnung und dann konnte das Spiel ungedröhrt von weiteren Zwischenfällen seinen Fortgang nehmen.



Zum Scheuern und Putzen stets  
**ATA**  
benutzen!

Neu:  
**... nach Frankreich hinein!**  
Der große Sieg im Westen  
Sonderdienst des Deutschen Verlags. Preis 30 Pf.  
Wieder erschienen:  
**Wir fahren gegen Engelland**  
Sonderdienst des Deutschen Verlags. Preis 30 Pf.  
Zu haben in der  
**Buchhandlung Lauf, Altensteig**